

KULTURNACHRICHTEN

Peter Stamm erhält ZKB-Schillerpreis 2017

ZÜRICH Der ZKB-Schillerpreis 2017 geht an Peter Stamm. Ausgezeichnet wird der in Winterthur lebende Autor für seinen Roman «Weit über das Land», eine Geschichte über den einen Moment, der das gewohnte Leben infrage stellt, wie die ZKB gestern Montag mitteilte. Die Wahl getroffen hat die Schweizerische Schillerstiftung. Zur Begründung schreibt sie: «Im Roman 'Weit über das Land' zeigt sich Peter Stamm einmal mehr als brillanter Erzähler, der das Gewohnte augenblicklich fremd und



Der in Winterthur lebende Autor **Peter Stamm** erhält den ZKB-Schillerpreis 2017. (FOTO GABY GERSTER)

undurchdringlich erscheinen lässt. Mit genauer, lakonischer und geschmeidiger Prosa entwirft er Bilder einer Liebe. Raffiniert spielt der Autor mit Realität und Vorstellung, und je nach Lektüre nimmt die Geschichte dieses Aufbruchs verschiedene Wendungen.»

Der mit 10 000 Franken dotierte ZKB-Schillerpreis wird durch die Zürcher Kantonalbank auf Vorschlag des Stiftungsrats der Schweizerischen Schillerstiftung ausgerichtet. Der Preis zeichnet im Kanton Zürich lebende Autorinnen und Autoren «für Werke von herausragender literarischer Qualität» aus. Die Preisübergabe erfolgt am 6. Juni im Literaturhaus Zürich. (SDA)

Banksy hinterlässt Brexit-Kunstwerk in Dover

DOVER Der britische Street-Art-Künstler Banksy hat ein monumentales Brexit-Kunstwerk an einer Hauswand in der britischen Hafenstadt Dover hinterlassen. Im März hatte er in Bethlehem ein Hotel eröffnet.

Das Wandbild tauchte am Sonntag in der Stadt am Ärmelkanal auf. Es stamme von Banksy, bestätigte eine Sprecherin des Künstlers der Deutschen Presse-Agentur. Es wurde offenbar über Nacht gemalt. Darauf zu sehen ist eine mehrere Meter hohe quadratische EU-Flagge, aus der ein Handwerker einen Stern heraus meisselt. Ein Foto davon erschien am Sonntag auch auf dem verifizierten Instagram-Account Banksys. Der Hafen von Dover gilt seit jeher als Tor nach Grossbritannien.

Banksy ist ein Pseudonym. Es soll sich bei ihm um einen rund 40-jährigen Mann aus der britischen Stadt Bristol handeln. Er hat in den vergangenen Jahren immer wieder mit politischen Botschaften Aufsehen erregt. Kürzlich eröffnete er ein Hotel in Bethlehem mit Blick auf die Mauer zwischen Israel und dem Westjordanland. (SDA)



Und plötzlich ist da ein Kunstwerk: **Banksy** hat über Nacht ein Bild an eine Hauswand in Dover gemalt. (KY)

KULTURGESPRÄCH

«Mir gefällt es, zu fabulieren»

«**Kurzschluss**». So heisst das **neue Programm** des **Kabarettisten Flurin Caviezel**, mit dem er am 16. Mai in der Klibühni Premiere feiert. Was es mit dem Programmtitel auf sich hat und wie er sich kurz vor der Premiere fühlt, verrät er dem BT.

► FRANCO BRUNNER

BÜNDNER TAGBLATT: Herr Caviezel, Ihr neues Programm heisst «Kurzschluss». Nach einer Kurzschlussaktion sieht es aber nicht aus. Immerhin waren Sie mit dem Vorgängerprogramm «S'isch doch aso» rund drei Jahre unterwegs. Wann in dieser Zeitspanne ist das neue Programm herangereift?

FLURIN CAVIEZEL: Angefangen hat das wohl schon so vor rund anderthalb Jahren. Meistens beginnt man sich ja dann mit dem Gedanken eines neuen Programms zu beschäftigen, wenn im bestehenden Stück das Gefühl aufkommt, dass man hier oder da doch noch irgendetwas verbessern oder verändern könnte. Dann kommt irgendwann der Punkt, an dem klar wird, dass etwas Neues entstehen muss.

Und dieses Neue nennen Sie nun eben «Kurzschluss». Was hat es mit diesem Titel auf sich?

Die Katastrophe oder etwas, das komplett in die Hose geht, eben ein Kurzschluss, hat mich schon immer fasziniert. Hinzu kommt die Vieldeutigkeit des Ausdrucks. Es gibt den elektrischen Kurzschluss oder eben eine Kurzschlusshandlung. Die Palette ist dermassen gross, daraus lassen sich wunderbar Geschichten spinnen. Zudem verleiht mir dieser Titel in einem gewissen Mass auch die Freiheit, das – grundsätzlich natürlich Wort für Wort geschriebene und geplante Programm – einmal zu verlassen und ein wenig zu improvisieren. Denn was auch immer auf der Bühne geschieht, mit dem Thema Kurzschluss ist man gerettet und kann sozusagen fast alles machen (lacht).

Laut Presstext erzählen Sie im neuen Programm «köstliche, abstruse Geschichten». Woraus nehmen Sie die Ideen für diese Geschichten?

Einerseits sind es Geschichten, die tatsächlich so oder zumindest so ähnlich geschehen sind. Andere

«

Die Musik war und ist für mich ein Anker, an dem ich mich festhalten kann

»

Nummern handeln von etwas, das ich irgendwann irgendwo einmal gesehen habe und ich mir danach Gedanken gemacht habe, wie sich das wohl hätte weiter entwickeln können. Insofern ist es wohl eine Mischform aus wahren und reichlich abstrus weitergesponnenen Alltags- und Lebensgeschichten. Mir gefällt es, auf diese Art und Weise zu fabulieren.

Und wie viel Flurin Caviezel ist denn am Ende des Tages noch in diesen Geschichten drin?

Viel mehr als ich zu Beginn jeweils das Gefühl habe (lacht). Es muss auf die eine oder andere Weise mit mir zu tun haben. Ansonsten funktioniert es nicht.

Stehen Sie auf der Bühne demnach ausschliesslich als Flurin Caviezel oder schlüpfen Sie jeweils auch in Rollen?

In diesem Programm bin ich wohl das, was man als Causeur, also einen unterhaltsamer Plauderer,



Der Mann mit dem Akkordeon und den roten Schuhen: Der Churer Kabarettist **Flurin Caviezel** präsentiert sein neues Soloprogramm. (FOTO CLAUDIO GODENZI)

bezeichnen würde. So betitelt mich zumindest mein Regisseur Paul Weibel. Ich spiele einen Typen, der gerne erzählt und unterhält...

...einen Typen also, der Ihnen als Person nicht ganz so fremd sein dürfte. Das kann man so sagen, ja (lacht). Gleichzeitig schlüpfte ich für kleine Momente aber auch in eine Art Rolle, wenn ich beispielsweise einen Dialog spiele.

Und welche Rolle spielt die Musik?

Natürlich wie immer bei mir eine sehr zentrale. (überlegt) Wenn ich die Musik nicht gehabt hätte, hätte ich es mir wohl nie zugetraut, als Kabarettist auf eine Bühne zu treten. Die Musik war und ist für mich so etwas wie ein Anker, an dem ich mich festhalten kann. Da fühle ich mich wohl und sicher und weiss, dass es funktioniert. Zudem liebe ich es einfach, selber zu texten und Musik dazu machen zu können. Deshalb habe ich natürlich auch im aktuellen Programm zwei, drei Lieder eingebaut.

«Kurzschluss» ist Ihr fünftes Soloprogramm. Wenn Sie an Ihr erstes Werk «Der Forschungsbericht» zurückdenken, mit dem Sie 2004 Premiere feiern konnten, wie hat sich der Kabarettist Flurin Caviezel in dieser Zeit verändert?

Erstmal hoffe ich, dass er sich überhaupt verändert hat. Denn das ist bei jedem neuen Programm mein Anspruch an mich selber. Ich möchte immer wieder ein bisschen weiter kommen und nicht einfach wieder dasselbe in grün machen. Das ist die grosse Gefahr und gleichzeitig auch die grosse Herausforderung. Dieses immer weiter kommen, zieht sich bis zu den Programmtiteln durch. Wenn ich so zurückschaue, merke ich, dass die immer kürzer werden. «Zmitzt im Läba», «S'isch doch aso», «Beim dritten Ton» oder

Ihre aktuelle Gefühlslage unmittelbar vor der Premiere eines neuen Programms aus? Wird ein Kabarettist mit Ihrer Erfahrung überhaupt noch nervös?

Und wie. Selbstverständlich bin ich nervös und das wird sich wohl auch in den nächsten 20 Jahren nicht ändern. Das gehört für mich einfach dazu. Natürlich habe ich mit der Erfahrung ein bisschen das Gespür entwickeln können, das mich insofern ein wenig beruhigt, dass ich sehr wahrscheinlich nicht komplett Schiffbruch erleiden werde. Und natürlich habe ich zu Beginn mit den ersten Auftritten in der Churer Klibühni, meiner eigentlichen Hausbühne, wenn ich das so sagen darf, ein Heimspiel und werde wohl nirgends sonst auf mehr Wohlwollen stossen. Trotzdem: Auch jetzt spüre ich das Kribbeln und die Nächte vor der Premiere werden immer unruhiger.

Sie sprechen gerade Ihre Klibühni-Auftritte an. Von der Premiere am 16. Mai bis zur Aufführung am 1. Juni stehen nicht weniger als zwölf Auftritte auf dem Programm. War das denn – um abschliessend wieder zum Thema Kurzschluss zurück zu

«

Theater ist für mich wie eine Geburt, die kann man auch nicht proben

»

kommen – eine Kurzschlussaktion, als Sie sich gleich derart viel Arbeit aufgebürdet haben?

(lacht) Nein, nein. Das habe ich bislang ja bei jedem meiner Programme so gemacht. Und zwar ganz bewusst. Denn im Vergleich zu vielen meiner Kollegen mache ich keine sogenannten Try-out-Vorstellungen. Theater ist für mich wie eine Geburt, die kann man auch nicht proben. Natürlich macht man auch mal einen Durchlauf, bei dem ein paar Leute in der Probe sitzen. Doch dann kommt der Punkt, an dem man einfach rausgehen und sich dem Publikum präsentieren und auch stellen muss. Und mit diesen Vorstellungen in der Klibühni in relativ intimen Rahmen, kann ich das Programm wunderbar innert kurzer Zeit gleich ein paar Mal hintereinander spielen und so immer mehr an Sicherheit gewinnen.

Und mit Sicherheit ernten Sie auf Ihrer Hausbühne bei jedem einzelnen Auftritt auch nur Lobeshymnen aus dem Publikum.

Das weiss man im Vorhinein nie so genau. Ich hoffe, dass das Programm ankommt und die Leute auch merken, was ich damit sagen will. Im besten Fall sollten es eben nicht bloss einfach Ha-Ha-Ha-Abende werden, sondern auch Abende, bei denen beim Publikum etwas hängen bleibt und es etwas mitnehmen kann. Vielleicht wird es aber auch ganz anders und nach der Pause sind die Hälfte der Plätze plötzlich leer (lacht).

Ganz bestimmt nicht. Ich nehme Sie beim Wort.

Flurin Caviezel, «Kurzschluss», Premiere, Dienstag, 16. Mai, 20.30 Uhr, «Klibühni» Chur. Weitere Informationen unter www.klibuehni.ch.

Auch jetzt spüre ich das Kribbeln, und die Nächte vor der Premiere werden immer unruhiger

»

Bühne. Im Laufe der Jahre wurden es immer weniger und am Ende stand er ganz alleine da und die Leute haben getobt. So etwas finde ich unheimlich faszinierend. Das heisst jetzt aber nicht, dass ich mich mit Charlie Rivel vergleichen möchte (lacht).

Ob nun mit oder ohne musikalische Unterstützung: Wie sieht eigentlich